

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Evangelist Lukas im 18. Kapitel (Verse 31-43):

31 Jesus nahm zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. 34 Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

35 Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. 37 Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. 43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Der Herr segne dein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, die Jünger sind irritiert. Ist Jesus vielleicht leicht depressiv? Was er da erzählt, kann doch so gar nicht stimmen. So wird es nicht passieren. Sie sind sich sicher, weil es auch die Überlieferung Israels so sagt: Der Messias, der stirbt nicht. Der richtet in Jerusalem die Herrschaft Gottes auf und wirft die Römer aus dem Land. Und sie, die Jünger, werden mit ihm herrschen. Sie werden Ministerposten übernehmen und mächtige Leute werden. **Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.**

Wie sollte denn der Gottessohn und Messias denn sterben können, wenn Gott mit ihm ist? Das geht doch gar nicht. Für die Jünger kommt die Gottesherrschaft – und nicht der Tod Jesu. Sie verstehen Jesus schlicht nicht.

Sie sehen nicht, was da auf Jesus zukommt. Sie sehen nicht, dass sein Weg, sein Wirken und Leben, darauf zu läuft. Jesus hätte ja in Galiläa bleiben können: Etwas predigen, ein paar Wunder tun und gut wäre es gewesen. Das war damals nicht so ungewöhnlich, wie wir es heute empfinden. Jesus wäre unter dem Radarschirm der jüdischen Religionswächter und der Römer geblieben. Aber das wollte Jesus ja gerade nicht. Er wollte gesehen und gehört werden, auch außerhalb von Galiläa. Er wollte provozieren, er wollte klar machen: „Ich habe einen Auftrag von Gott, meinem Vater: Ich soll euch zeigen, wie er wirklich ist. Er will nicht, dass Menschen ihren selbstgebastelten Gottesbildern folgen und doch im Tod enden. Er will, dass die Menschen sein Herz sehen, seine Liebe verstehen, seine Sorge und seine Hilfe entdecken. Er will, dass die Menschen entdecken: Gott hat sich rettungslos in uns Menschen verliebt – er will uns nicht allein lassen; weder im Leben noch im Sterben.“

Jesus war klar, dass er genau dafür sterben muss. Die herrschenden Mächte werden nicht einfach zusehen. Sie werden sich nicht dem wahren Gott unterwerfen, den Jesus verkündigt. Im Gegenteil: Sie sehen ihre Macht, ihren Einfluss bedroht. Und sei es, dass sie als Realpolitiker auftreten: Besser dieser Wanderprediger stirbt, als das bei einem Putsch gegen die Römer unzählige Juden sterben. Und es geht um ihre Macht. Deshalb muss Jesus weg. Das sind sich alle einig: die Pharisäer, die Priester im Tempel, die Adligen, die Römer.

Und Jesus weiß das: **Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten;**

Jesus weiß: Was da auf ihn zukommt, wird furchtbar werden. Er wird als gefährlicher Volksverführer die Höchststrafe bekommen. Die Feinde werden siegen, er steht als Verlierer da. Und dennoch: Am Ende wird Gott ihm recht geben und sich auf seine Seite stellen und ihn nicht im Tode lassen.

Das alles aber sehen, erkennen, verstehen die Jünger noch nicht. Sie sind einfach blind für das, was Jesus ihnen sagt. Und deshalb steht in unserem Predigtwort auch noch die Geschichte des Blinden von Jericho. Denn dieser Blinde, der ist eigentlich der Sehende. Anders als die Jünger, anders als die Mächtigen in Israel und der römische Statthalter. Er bittet den um Hilfe, der jetzt nach Jerusalem auf seinen Tod zugeht. Er ahnt, dass Jesus allein ihm helfen kann. Und deshalb schreit er ihm nach. Er schreit, was er schreien

kann, auch wenn die Leute genervt reagieren. Der Blinde braucht mehr als Moral – er braucht Hilfe, Heilung, Rettung. Der Blinde schreit und er hört auch nicht auf, als man ihn zum Schweigen bringen will. Er kümmert sich nicht um Sitte und Moral. Denn natürlich, gegenüber hohen Herrn hält man die Klappe. Man spricht und redet nur, wenn man dazu aufgefordert wird. Ich fühle mich an einen König mit Gefolge erinnert. Die Jünger, die Pilger meinen ja: Wir begleiten den Messias auf dem Weg nach Jerusalem zu seinem Herrschaftsantritt im Auftrag Gottes. Der Blinde ruft ihn an als Sohn Davids, als Herrn an. „Kyrie eleison“ - Herr, erbarme dich, Herr, rette mich!“ Der Huldigungsruf an den römischen Kaiser, im Alten Testament ist mit „kyrios“ Gott gemeint. Wegen solcher Stellen in der Bibel rufen wir dieses „Kyrie eleison“ in jedem Gottesdienst – und vertrauen uns dem gegenwärtigen Herrn an. Wir bringen zum Ausdruck: Du, Herr, kannst und willst uns helfen in aller Lebensnot.“

Der Blinde hat es erlebt. Jesus lässt ihn nicht stehen, geht nicht einfach weiter. Jesus heilt nicht einfach im Vorbeigehen. Er lässt sich zum Blinden führen. Er spricht ihn an, stellt Gemeinschaft mit ihm her. „Dein Glaube hat dir geholfen“ - der Mann wird nicht einfach nur sehend, er ist gerettet. Und er folgt Jesus nach – lobt Gott – und stiftet andere an, ebenfalls zu loben.

Die Heilung des Blinden ist eine Geschichte, die Mut machen will. Ja, klar: Die Machttaten Jesu, seine Heilungen, seine Wunder sind Zeichen für die neue Welt Gottes, die sichtbar kommen wird. Auch wenn wir wissen, dass Jesus Krankheit, Leiden und Tod nicht abgeschafft hat. Der geheilte Blinde musste immer noch sterben. Trotzdem: Wenn wir diese Geschichte hören, werden uns die Augen geöffnet für die Möglichkeiten, die Jesus Christus hat. Und heute immer noch hat. Diese Geschichte ist Ermutigung zum Gebet im Leiden, in Krankheit, in Angst und Sorge. Jesus macht uns Mut, dass wir uns in aller Not an ihn wenden – und nicht aufhören zu bitten, zu hoffen, zu glauben, zu rufen, zu schreien.

Jesus Christus will uns in seiner Gemeinschaft und Nachfolge haben. Auch das erzählt die Geschichte vom Blinden. Er geht mit Jesus den Weg nach Jerusalem, den Weg zum Tod am Kreuz. Er wird zum Nachfolger, zu einem, der bei Jesus bleibt und seinen Weg mitgeht. Auch wenn er ihn vielleicht nicht versteht. Auch wenn er vielleicht so wie die Jünger nicht begreifen kann, dass das Heil Gottes nicht ohne das Kreuz kommen wird. Was auch immer er versteht oder nicht: Er lobt, er preist Gott, der ihm durch Jesus Christus gerettet hat. Amen.